

Christus wird im Himmel von den Chören der Engel angebetet (Fra Angelico, ca. 1400 -1455)

Das Opfer des Lobes - oder Der Mensch orientiert sich am Ekstatischen

Von Peter Kwasniewski

Im dreizehnten Kapitel des Hebräerbriefs ermahnt uns ein richtungsweisender Vers: "Durch ihn [unseren Herrn Jesus Christus] also wollen wir Gott allzeit ein Lobopfer darbringen, das ist die Frucht von den Lippen, derer, die Seinen Namen preisen." (Heb 13,15). Diese Ermahnung klingt um so eindringlicher, als der Hebräerbrief an ausdrücklichen Verweisen auf die christliche Liturgie und wie diese hier auf Erden zu zelebrieren ist – vergleichsweise arm ist.1 Sie ruft uns zu einer bestimmten Lebensweise auf, in der wir Gott immerfort das "Opfer des Lobes" darbringen, jenes Opfer, das die Frucht des verinnerlichten Glaubens und seines in Worten ausgedrückten Bekenntnisses ist. Man könnte auch fragen: Warum faßt der Autor die christliche Religion zusammen als ein sacrificium laudis? Was können wir lernen, wenn wir den Schwerpunkt auf den Lobpreis legen?

1 Für eine gute Aufbereitung jener Verse im Hebräerbrief, die sich auf die Eucharistie beziehen, vgl. Shane Kapler, The Epistle to the Hebrews and the Seven Core Beliefs of Catholics (Kettering, OH: Angelico Press, 2016), S. 101-117.

Bevor wir uns dieser Frage eingehender widmen, lohnt es sich, darauf hinzuweisen, wie häufig in der Heiligen Schrift vom Lobpreis die Rede ist. Abgesehen von Heb 13,15 hier einige andere Beispiele:

"Bringe Gott Dank als Opfer dar und erfülle dem Höchsten deine Gelübde!" (Psalm 50,14)

"Wer Dank als Opfer entrichtet, der ehrt mich, und wer meinen Pfad einhält, dem zeige ich Gottes Heil." (Psalm 50,23)

"Dankopfer sollen sie bringen und seine Taten jubelnd verkünden!" (Psalm 107,22)

"Ich bringe dir ein Dankopfer dar und rufe den Namen des Herrn an." (Psalm 116,17)

"Verbrennt als Dankopfer gesäuerte Brote und fordert laut zu freiwilligen Gaben auf! Denn so liebt ihr es ja, ihr Israeliten -Spruch des Gebieters und Herrn." (Amos 4.5) "Ich aber will mit lautem Danke dir opfern, will erfüllen, was ich gelobte. Beim Herrn nur ist Rettung!" (Jonas 2,10)

"Gepriesen bist du, weil du dich der beiden einzigen Kinder erbarmt hast. Erweise ichnen, Herr, Barmherzigkeit! Laß ihr Leben in Gesundheit mit Freude und Erbarmen ablaufen!" (Tobit 8,17)²

So gibt es unzählige weitere Verse, die in unterschiedlichen Formulierungen dasselbe anregen. Nehmen wir als Beispiel Psalm 71,8: "Voll sei mein Mund dienes Lobes, Herr, singen wollen wir von deiner Herrlichkeit" – übrigens ein Vers, der im Rahmen der göttlichen Liturgie des hl. Johannes Chrysostomus unmittelbar nach dem Empfang der Heiligen Kommunion gesungen wird, indem gewissermaßen Unser Herr mit dem eigentlichen Vorgang des Lobes gleichgesetzt wird: "Voll sei mein Mund deines Lobes, Herr." Der Prophet

² Aus dieser Stelle wird der Introitus für die Hochzeitsmesse abgeleitet.

³ Die dritte Antiphon der 2. Vesper für den Pfingstsonntag lehrt dieselbe Wahrheit: *Repleti sunt omnes*

"Voll sei mein Mund deines Lobes, Herr. denn mein Lobpreis bist du!"

Jeremia sagt: *quoniam laus mea tu es,* "denn mein Lobpreis bist du!" (Jer 17,14).

Von allen Formen des Gebets ist der Lobpreis diejenige, die am meisten "um ihrer selbst willlen" existiert. Der Lobpreis richtet sich auf die Größe, den Ruhm, die Schönheit und die Würde des Gelobten und sucht danach, ihm eine selbstlose Ehre zu erweisen: in den Worten des Gloria: propter magnam gloriam tuam, oder auch in den Worten des letzten Psalms: laudate eum secundum multitudinem magnitudinis eius, "lobt ihn ob seiner gewaltigen Größe!" (Ps 150,2).

Zweifellos sind alle Formen des Gebets auf Gott hin gerichtet, eben dies ist Bestandteil der eigentlichen Definition von Gebet. Das erklärt, warum es der Zöllner war, der im Gleichnis gerechtfertigt nach Hause gehen konnte, und nicht der Pharisäer, denn der Zöllner hatte sich in selbstverleugnender Reue wirklich Gott zugewandt, wohingegen der Pharisäer in einem Akt der Bewunderung nur mit seiner eigenen Vortrefflichkeit beschäftigt war. In der Tat drehen sich alle Gebetsformen außer dem Lobpreis unvermeidlich auch um das eigene Selbst. Wenn wir Gott unseren Dank darbringen, rufen wir uns die guten Dinge, die Er für uns getan hat, ins Gedächtnis. Wenn wir ihn anflehen, so geht es letztlich um unsere eigenen Bedürfnisse oder um die

Spiritu Sancto, et coeperunt loqui, alleluia, alleluia: "Alle wurden erfüllt vom Heiligen Geist und begannen zu reden, alleluja, alleluja." Gott ist derjenige, der uns die Kraft gibt, sein Lob in Wahrheit und Gerechtigkeit zu verkünden. Dies ist die grundlegende Sprachengabe, die das christliche Leben ausmacht.

Bedürfnisse anderer, und das ist ganz in Ordnung so. Wir sind bedürftige Geschöpfe, und das Schlimmste, was wir tun können, ist vorzugeben, daß wir es nicht sind.

Wenn wir uns anklagen, Unrechtes getan zu haben und dafür Buße tun, so erkennen wir, daß es uns nicht gelungen ist, die gerechten Erwartungen Gottes an uns zu erfüllen, daß wir schuldig geworden sind und Strafe verdienen, und wir bitten um Vergebung. Aber wenn wir loben, dann erheben wir unsere Hände, unsere Stimmen, unseren Geist zu Gott, zu jenem, der allmächtig, allherrlich, furchteinflößend und ehrfurchtgebietend ist. Gott ist aus Sich selbst heraus würdig, daß Ihm der gesamte Kosmos in alle Ewigkeit huldigt, er ist würdig meiner vollständigen Hingabe. Eine Kurzgeschichte von George Mac-Donald mit dem Titel "The Castle: A Parable", enthält dieses großartige Gebet:

"Wir sagen Dir Dank für Dich selbst.

Sei, was Du bist – unsere Wurzel und Leben, unser Anfang und Ende, unser Alles in Allem.

Du lebst; darum leben wir.

Du bist - das allein ist unser Lied."4

Um ein anschauliches Vorbild vor Augen zu haben, können wir uns die Abfolge der Psalmen im Stundengebet



"Lobet den Herrn alle Völker" (Psalm 117)

der Laudes ins Gedächtnis rufen, so wie sie in den Klöstern Tradition ist.

An den Sonntagen der Osterzeit, an bestimmten Sonntagen in besonderen Jahreszeiten und an Hochfesten stellen die Laudes eine Gebetszeit dar, die gänzlich dem reinen Lobpreis gewidmet ist: Die Psalmen 66, 62, 92, 99, das Benedictus und die Psalmen 148 bis 150 (von diesen *Laudate*psalmen leitet sich der Name der Gebetszeit – "Laudes" – ab).⁵

Schauen wir im Unterschied dazu auf die Prim oder auf die kleinen Horen, so zeigt sich, wie diese mit der täglichen Arbeit und mit den täglichen Prüfungen befaßt sind, mit dem beständigen Kampf gegen unsere Feinde, die uns aus der Fassung zu bringen und gefangen zu nehmen suchen, mit dem Bedürfnis nach Hilfe, Barmherzigkeit und Trost in einer Zeit des Exils oder einer Pilgerschaft. Doch die Laudes sind, ohne daß sie diese Motive ausschließen, das "Opfer des Lobes", das Weihrauchopfer unserer Zeit und der Frucht unserer Lippen. Dies ist ein Dienst, den wir nicht versehen, um etwas zu "bekommen", sondern propter

⁴ George MacDonald, "The Castle: A Parable", in The Gifts of the Child Christ and Other Stories and Fairy Tales, hg. Glenn Edward Sadler (Grand Rapids, MI: Eerdmans, 1996), S. 198.

⁵ Im traditionellen benediktinischen cursus werden die Laudatepsalmen (148-150) täglich wiederholt.

Jesus betet allein auf dem Berg

magnam gloriam tuam [wegen Deiner großen Herrlichkeit].

Möge die ganze Erde den Herrn loben: jedes Geschöpf, jede Ordnung des Seins, jeder Mann, jede Frau und jedes Kind. Wir wollen für diese einstehen, indem wir die Lobpreisungen der Schöpfung anstimmen. Wir wollen das göttlichen Gebot verkünden und ihm gehorchen, *laudate Dominum*; wir wollen ihm gegenüber einer schlafenden Welt Ausdruck verleihen.

Wie das geistliche Leben im allgemeinen, so befassen sich die Laudes nicht damit, auf die Straßen hinauszugehen, an Türen zu klopfen, sich um Gespräche zu bemühen, das Evangelium als maßgeblich zu erklären oder verständlich zu machen. Diese Dinge sind offensichtlich wichtig und haben ihren Platz, doch zuerst kommt der Lobpreis, die Vorbedingung und das Versprechen der Fruchtbarkeit alles anderen, was wir tun können.⁶ Ein Priester schrieb mir einst Folgendes:

"Ich kenne keinen großen Denker, keinen großen Fürsprecher von Gerechtigkeit und Barmherzigkeit noch einen großen

6 Deshalb ist es sehr bedauerlich, daß durch die Reform des hl. Pius X. 1911 - die die Psalmen 148-150 auf mehrere aufeinanderfolgende Tage verteilte - der Charakter des reinen Lobpreises, wie er doch seit jeher den Laudes zu eigen gewesen war, deutlich abgeschwächt wurde. Es wurde gesagt, daß im alten Judentum die Psalmen 148-150 jeden Tag gebetet wurden; Unser Heiland mag diese Psalmen sehr wohl zu Seinem Morgengebet verwendet haben. In der Stundengebetsliturgie, wie sie von Paul VI. promulgiert wurde, erleidet das so in seinem Inhalt stark verkürzte Morgengebet einen weiteren Verlust seiner ursprünglichen Atmosphäre.

Hüter einer Institution, der nicht zuallererst ein glühender Lob-Beter gewesen wäre. Ich kenne auch keine wahren Beter von Fürbitten, die diesen Dienst nicht in den Lobpreis eingebettet hätten. Der selbstvergessene Lobpreis ist unser Vorgeschmack des Himmels."

Das ist die Botschaft, die für uns moderne Christen im Ausdruck "Opfer des Lobes" anklingen muß. Wir sind eingebettet in eine Welt, die geprägt ist von Pragmatismus [praktischem Erfolg], Utilitarismus [Nützlichkeitsdenken] und Aktivismus. In ihr legen wir großen Wert auf das Tun und Machen, wir fragen, "wozu ist das gut?" und: "was springt dabei für mich heraus?" In dieser Welt suchen wir nach meßbaren Erfolgen, dem Geschäftsergebnis, dem Geldwert, der Amortisierung.

Es ist sehr interessant zu sehen, wie sich unser Herr in den Evangelien immer wieder weigert, auf das Niveau eines schnellen Sieges über die sich wälzenden Menschenmassen hinab zu begeben, wie Er darauf besteht, daß die Jünger sich dafür Zeit nehmen, sich zu sammeln und zu beten, und – was am geheimnisvollsten ist – wie Er selbst ganze Nächte im "Gebet Gottes"

7 Rev. Michael P. Forbes im Rahmen eines privaten Gesprächs mit mir.

verbringt, wie der hl. Lukas uns berichtet.⁸ Er, der als Gott nicht zu Sich selbst beten konnte; Er, der als Mensch hypostatisch mit dem Wort vereint und daher in seinem menschlichen Geist und Herzen immerwährend und vollendet mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit verbunden war, hat dessen ungeachtet wirklich und wahrhaftig all diese Gebetshandlungen verrichtet, einschließlich des Lobpreises.

Auf diese Weise offenbarte er uns, daß das Gebet für den Menschen nicht etwas Vordergründiges und unverbindlich Mögliches ist, sondern vielmehr grundlegend bedeutsam für seine innerlichste Identität als eines vernunftbegabten Geschöpfes, das von Gott gestaltet, von Gott abhängig und für Gott bestimmt ist. Derjenige, der nicht betet, der lebt nicht wie ein Mensch; in jedem Fall kann er nicht jenes Königreich erben, welches ein Heiliger, also ein Mann des Gebets, zu empfangen in der Lage ist.

Jesus zeigte seinen Jüngern, daß Gebet eine Tätigkeit ist, die ebenso notwendig und erfrischend ist, wie Essen und Trinken, wenn der Körper Nahrung braucht, die ebenso lebenswichtig und grundlegend ist wie das Einatmen

⁸ Lukas 6,12.

"Das Gebet ist der Sauerstoff der Seele." "Der selbstvergessene Lobpreis ist unser Vorgeschmack des Himmels."

von Sauerstoff und das Ausatmen von Kohlendioxid.9 Das eindringliche kleine Gebet vor dem Heiligen Offizium stellt diesen Aspekt heraus: "O Herr, in Vereinigung mit jener göttlichen Meinung, mit der Du selbst auf Erden Gott Dein Lob darbrachtest, opfere ich Dir diese Hore auf." Dieses kurze Gebet richtet sich an unseren Herrn als den, der von Beginn an das sacrificium laudis lebte und immerwährend lebt, mit Vollständigkeit in Vollendung, mit Überfluß im Unerschöpflichen. Es ist unser Bestreben, unseren Willen mit Seiner reinen, erhabenen, überaus angemessenen Meinung zu vereinigen.

Der Mensch orientiert sich am Ekstatischen

An dieser Stelle sollte ich ein Wort zur zweiten Hälfte meiner Beitragsüberschrift sagen, also zu "Der Mensch orientiert sich am Ekstatischen."



hl. Thomas von Aquin im Gebet (Stefano di Giovanni Sasseta, 1392-1450)

Das Wort Ekstase stammt ab vom griechischen Terminus *ek-stasis,* was wörtlich genommen "ein außerhalb Stehendes" bedeutet. Der Begriff *ek-*

stasis umfaßt die paradoxe Natur der menschlichen Person sehr gut.

Zum einen wurde, wie der hl. Thomas von Aquin und die gesamte christliche Tradition lehren, der Mensch geschaffen, um sein Heil zu finden - tatsächlich um sich selbst zu finden -, also die Bedeutung seiner eigenen Existenz und seines Zieles, und zwar außerhalb seiner selbst. Er wurde als jemand geschaffen, der ins Außen schaut, auf den Garten, auf die Tiere, auf Eva, seine Gehilfin. Selbst wenn er ins Innere blickt, so sieht er entweder auf ein Spiegelbild der Außenwelt oder, mit mehr oder weniger Bewußtsein, auf das ihm innewohnende Bild Gottes.

Schon Aristoteles hatte erkannt, daß dem Menschen als Vernunftwesen die Erkenntnis von allem, was ist, aufgetragen ist (nahezu all dies ist ihm selbst nicht wesenseigen, obschon er es sich intentionalitätsgemäß aneignen kann), und der Mensch wird nicht vervollkommnet werden außer durch die Schau dessen, was ist. Obwohl wir mithilfe von Begriffen denken, sind unsere Begriffe zunächst und zuvorderst Begriffe von Dingen, die ihre eigene Existenz haben, und keine Begriffe von Begriffen - letzteres führte uns in das mentale Labyrinth, das Descartes und moderne Philosophen so bevorzugen.10 Nein, wir sind zwingend an umliegende Substanzen und an deren

10 Die Logik untersucht Begriffe über Begriffe. Allerdings sitzt die Logik "Huckepack" auf der Metaphysik, oder, um es noch deutlicher in Alltagssprache auszudrücken: Sie können über das Sprechen nicht sprechen und auch über das Denken nicht nachdenken, wenn Sie nichts haben, worüber Sie sprechen oder nachdenken könnten.

begleitende Akzidentien [Eigenschaften, Merkmale] gebunden.

Darüber hinaus wird die ekstatische Ordnung des Menschen auf der Ebene des Willens noch deutlicher. Denn der Mensch besitzt sein Heil nicht in sich selbst, sondern empfängt alles, was er ist und hat, als ein Geschenk vom guten Gott, und ist von eben diesem Gott zu einer übernatürlichen Lebensweise und zur Vervollkommnung in der Herrlichkeit bestimmt. Dies übersteigt die dem Menschen eigene Fähigkeit zur Erlangung sowohl des einen als auch des anderen völlig, obwohl er über die grundlegende Fähigkeit verfügt, beides zu empfangen. In unserem intellektuellen Hunger oder in unserem Wollen sind wir auf ein Gut hingeordnet, nämlich zum Glück oder zur Seligkeit, deren grundlegende Ursachen außerhalb unserer Seelen liegen; das Wesentliche dieses Glücks ist die Vereinigung mit der Heiligen Dreifaltigkeit, und daher nimmt ihr Besitz die Gestalt einer interpersonalen Kommunion an, innerhalb derer wir (wenn ich eine Metapher verwenden darf) immerfort staunend ins Außen und nach oben sehen. Auf diese Weise (von anderen ganz zu schweigen), ist der Mensch in seiner ihm eigenen Natur, Lebensführung und Erfüllung ekstatisch.¹¹

⁹ Insofern trifft die Aussage von Pater Pio vollkommen zu, der sagte: "Das Gebet ist der Sauerstoff der Seele."

¹¹ Vgl. meine Artikel "Solitude, Communion, and Ecstasy", Communio 26 (Summer 1999), S. 371-92; "Golden Straw: St. Thomas and the Ecstatic Practice of Theology", Nova et Vetera 2 (2004), S. 61-89; "Aquinas on Eucharistic Ecstasy: From Self-Alienation to Gift of Self", Nova et Vetera 6 (2008), S. 157-204.



Mosaik des Christus Pantokrator in Pisa (Dom Mariä Himmelfahrt)

Begriff der "Orientierung"

Somit kommen wir zum zweiten Begriff in der Wendung "Orientierung am Ekstatischen". Ich verwende entgegen der Alternativbegriffe "Neigung" oder "Berufung" den Begriff "Orientierung" sehr bewußt, weil er den Wortstamm "Orient", den Osten, enthält.

Die Heilige Schrift bindet diesen Begriff an Christus, die lux mundi, die klare Sonne, die allen Engeln und Menschen Licht gibt, dieser verherrlichte Körper, der den Gesegneten Erleuchtung und Wärme gibt. Er ist es, der den Geist mit Wahrheit erleuchtet und den Willen mit Liebe erwärmt. Der Mensch wurde geschaffen, um sich dem Osten zuzuwenden, um den Sohn zu verehren, der über der Welt aufgeht als ihre Vorbedingung, ihr Lebensantrieb und ihr Lebenssymbol in seiner blendenden Herrlichkeit. Nicht allein, daß wir gemacht sind, um uns dem Außen zuzuwenden, so wie es uns unsere unverwechselbare aufrechte menschliche Haltung nahelegt.12 Nicht allein,

12 Vgl. dazu Thomas' Anmerkungen zur Frage, warum der Mensch eine aufrechte Haltung hat: daß wir gemacht sind, das Andere zu erkennen, das Gute zu ersehnen, uns ihm zu nähern und es zu umarmen, das Gute, in dem wir Ruhe finden, von dem wir hinweggefegt und mitgerissen werden - wir sind gemacht nach dem Bild und Gleichnis des Sohnes und sind insofern dafür bestimmt, Ihm zu begegnen, nach Seinem Angesicht zu streben, es zu schauen und Ihm für alle Ewigkeit zu gehören.

Darüber hinaus ist der Sohn das vollkommene Abbild des Vaters (Hebr 1,3; Kol 1,15) und ist Ihm auf ewig zugewandt. Wenn wir uns also Christus zuwenden, so werden wir dem Vater von Angesicht zu Angesicht begegnen: "Wer mich sah, hat den Vater gesehen" (Joh 14,9, vgl. Joh 12,45); "Ich und der Vater sind eins" (Joh 10,30). Damit gibt es kein Spannungsverhältnis zwischen einem Christus-zentrierten Gebet und einem Gott-zentrierten oder "Vater-zentrierten" Gebet; Christus ist der Weg zum Vater, aber Er ist auch die Wahrheit und das Leben, in welchem wir ankommen (vgl. Joh 14,6). Der Va-

Summa theologiae I, q. 91, a. 3.

ter zieht uns hin zum Sohn (Joh 6,44) und liebt uns in Ihm (vgl. Eph 1,4), während der Sohn uns naturgemäß zum Vater führt. Kurz gesagt: *versus Christum* und *versus Deum* sind in sich konsistent [widerspruchsfrei] und kohärent [folgerichtig], und beides ist im Begriff *ad orientem* inbegriffen.

Dank einer vom Heiligen Geist erleuchteten Entscheidung der Herausgeber zeigt der Katechismus der katholischen Kirche am Beginn des IV. Teils über das Gebet eine Ikone des Heilands (eine Miniatur aus dem Kloster Dionysios auf dem Berg Athos, gemalt im Konstantinopel des 11. Jahrhunderts), wie er Seine Jünger das Beten lehrt. In dieser Abbildung lehrt Er sie nicht in der Art, daß Er eine Vorlesung hält oder sich mit ihnen in einem geschlossenen Gebetskreis an Gott wendet, sondern indem Er sich der anderen Richtung zuwendet und zu Seinem Vater spricht. Er zeigt ihnen, was es heißt, den Vater im Geist und in der Wahrheit anzubeten, und sie sollen Ihn nachahmen, indem sie lernen. es so zu tun, wie Er es tut, indem sie sich von irdischen Sorgen abwenden, um Gott allein zu suchen.

In unserer modernen Zeit haben wir den Sinn verloren für die heilige Liturgie als eine in sich selbst wertvolle Tätigkeit, als eine Handlung, deren Rechtfertigung in sich selbst und nicht in ihrer Nützlichkeit als Werkzeug oder Instrument begründet ist. Denn die göttliche Liturgie ist zuallererst eine Handlung Gottes, an der wir teilnehmen dürfen. Als Antwort auf Sein bereits vorher bestehendes Wirken und seinen vorausgehenden Ruf "voll-

"Zu Gott aber, der in unser Herz schaut, sprechen wir nicht, um Ihm unsere Gedanken mitzuteilen, sondern damit wir uns und andere zur Ehrfurcht vor Ihm anleiten."

ziehen" wir die Liturgie für Gott, denn Er ist glorreich und verdient all unsere Liebe, unsere Anbetung, unsere Hingabe, unsere selbstvergessene Aufmerksamkeit.

Bittgebet, Reue, Danksagung, Lobpreis und Anbetung wären allesamt bedeutungslos, wenn Gott nicht existierte, um Ihm solche Akte entgegenzubringen – unter Berücksichtigung dessen, wer Er ist, und um uns in die angemessene Beziehung zu ihm zu setzen. Wir beten, wir vollziehen die Liturgie, weil Er existiert, weil wir von Ihm her kommen und auf Ihn hin ausgerichtet sind, und Er verlangt danach, uns am Leben zu erhalten und in Freundschaft mit

Ihm - allerdings stets mit der gebührenden Ehrfurcht vor Seiner großen Herrlichkeit, einer Ehrfurcht, die aufrichtig und unmißverständlich in unseren Gewändern und Gerätschaften, in unseren Haltungen und Handlungen gezeigt werden muß.

Unsere Liebe zu Gott ist der gewöhnlichen menschlichen Liebe nicht gleich, selbst nicht der größten gesellschaftlichen Liebe zum Allgemeinwohl. Es ist eine von heiliger Furcht durchtränkte Liebe, eine schwindelerregende Preisgabe des eigenen Selbst hin zum grenzenlos heiligen, unergründlichen und unsagbar Einen. Seit Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts sowie während der Zeit, die auf das Zweite Vatikanische Konzil folgte, entstand eine ganz andere, sich der Liturgie bemächtigende Auffassung, und zwar daß die Liturgie ein Dienst am Volk, für das Volk und sogar vom Volk sei. Natürlich ist es richtig, daß Liturgie etwas ist, was die Menschen tun müssen (sie vollzieht sich nicht von alleine, wenn keiner einen Finger oder einen Fuß rührt), und etwas, das uns zugute kommt.¹³ Ein

13 Tatsächlich sagt der hl. Thomas an vielen Stellen seines Werkes, daß wir Gott aufgrund unserer Bedürfnisse Anbetung darbringen, und nicht deshalb, weil Gott der Anbetung durch uns bedarf: "Gott erweisen wir Ehre; - nicht zwar um Seinetwillen, denn Er ist voll von Herrlichkeit; sondern unsertwegen, damit wir, indem wir Gott ehren, unseren Geist Ihm unterwerfen. Denn darin besteht die Vollendung unseres Geistes; wie ja jede Kreatur dadurch vollendet wird, daß sie dem Höheren untertan ist. So wird der Körper vollendet dadurch, daß er von der Seele belebt wird; die Luft dadurch, daß die Sonne sie durchleuchtet. Der menschliche Geist aber bedarf, um mit Gott verbunden zu werden, der Anleitung durch das Sinnliche, da 'das Unsichtbare Gottes erkannt wird vermittelst des Sichtbaren.' (Röm. 1.) Deshalb muß man körperliche Tätigkeiten in die Gottesverehrung aufnehmen, damit dadurch wie durch Zeichen der Menschengeist aufgeweckt werde, um sich mit Gott sich verbinden." (Summa theologiae II-II, q. 81, a. 7); "Zu Gott aber, der in unser Herz schaut, sprechen wir nicht, um Ihm unsere Gedanken mitzuteilen, sondern damit wir uns und andere zur Ehrfurcht vor Ihm anleiten. Der mündliche Lobpreis ist also notwendig, nicht wegen Gott, sondern um des Lobpreisenden selber willen, dessen Ehrfurcht gegenüber Gott durch den Lobpreis noch vermehrt wird, wie es in Ps. 49,23 heißt: ,Das Opfer des Lobpreises wird mich ehren; und da ist der Weg, auf dem ich ihm das Heil Gottes zeigen will.' Insoweit also der menschliche Wille durch die Lob-



Jesus lehrt seine Jünger zu beten (aus dem Codex 578 des Dionysius-Klosters auf dem Berg Athos, Konstantinopel ca.1059)



"Sursum corda!" – "Erhebet die Herzen!"

fundamentales Paradoxon müssen wir jedoch zur Kenntnis nehmen: Wir sind Nutznießer gerade dann, wenn und insofern wir uns auf Gott hinordnen als unserem ersten Anfang und letzten Ziel. Wenn und insofern wir stattdessen so handeln, als würden wir Gott auf uns hinordnen, wird er es zulassen, daß wir die gerechten Strafen der Unrast, Langeweile, Trockenheit, Zweifel und sogar Verzweiflung erleiden. Noch sollten wir das Wahrnehmungsvermögen der Gläubigen in den Kirchenbänken unterschätzen; viele von diesen spüren ohne weiteres den Unterschied zwischen einer Liturgie, die um Gottes willen vollzogen wird, die Seine Ehre und Seinen Ruhm zur treibenden Kraft hat, und einer Liturgie, die für die Menschen entworfen wurde und vollzogen wird, um diese einzubeziehen, anzuregen, zu bestätigen, zu unterhalten oder anderweitig zu beteiligen.14

preisung zu Gott emporsteigt, zieht er sich von dem zurück, was Gott entgegen ist, nach Is 48,9:,Dadurch daß du mich lobst, will ich dir einen Zügel anlegen, daß du nicht zu Grunde gehst." (Summa theologiae II-II, q. 91, a. 1) [sprachlich leicht modifizierte und vom Autor ergänzte Übersetzung aus der 'Bibliothek der Kirchenväter', http://www.unifr.ch/bkv/summa/kapitel597-7.htm und http://www.unifr.ch/bkv/summa/kapitel607-1.htm; abgerufen am 12.02.17].

14 Ich behaupte nicht, daß diejenigen Gläubigen, die den Unterschied wahrnehmen, dauerhaft und zwangsläufig der sakraleren liturgischen Form den Vorzug geben werden. Tatsächlich wird es aufgrund negativer Gewöhnung oft so sein, daß sie am horizontalen Modus Gefallen haben und sie sich ange-

Wenn man nach dem höchsten Gut strebt, erhält man auch geringere Güter.

Liturgiker haben diese beiden gegensätzlichen Arten des Gottesdienstes kurzerhand mit den Etiketten "vertikal" und "horizontal" versehen. Jedoch ist Gottesdienst als solcher vertikal – oder es findet überhaupt kein Gottesdienst statt. Joseph Ratzinger beschreibt das Worst-Case-Szenario wie folgt:

"Die Gruppe feiert sich selbst und gerade so feiert sie gar nichts. Denn sie ist kein Grund zum Feiern. Deswegen wird



Kindergottesdienst

griffen fühlen, wenn sie mit einer mehr vertikalen Liturgie konfrontiert werden. Auf der anderen Seite gibt es zahllose Berichte von Personen (viele davon sind in Publikationen wie Mass of Ages abgedruckt), die zum ersten Male an einer tatsächlich vertikalen Liturgie teilnehmen - nahezu stets im usus antiquior, obschon David Clayton seine am Brompton Oratory gewonnene Bekehrungserfahrung im Kontext eines erhebenden usus recentior beschreibt und diese Personen werden in einer tiefgründigen Begegnung mit Gott aus sich selbst herausgeführt. Wie dem auch sei, der Streit darüber, wie Liturgie getan werden sollte, hat in allem damit zu tun, was Liturgie ist, und begründet sich nicht in statistischen Wahrscheinlichkeiten der daraus resultierenden Konversionen, auch nicht dann, wenn es wahr wäre, daß daraus mehr Konversionen resultierten. Wenn kirchliche Autoritäten das "Experiment der Tradition" nur wagen würden, sie wären überrascht, daß Gott sie mit einer reichen Seelenernte segnen würde.

die allgemeine Aktivität zur Langweile. Es geschieht nämlich nichts, wenn der abwesend bleibt, auf den alle Welt wartet."15 An anderer Stelle sagt Ratzinger, daß die Liturgie, wenn sie auf den Menschen ausgerichtet ist - oder es zu sein scheint - "zu einem Abfall vom lebendigen Gott wird, der sich unter einer sakralen Decke tarnt."16 Wenn Liturgie für den Menschen vollzogen wird, wenn sie von der Gruppe und für die Gruppe gemacht wird, wird sie zu einer leeren Spielerei, die für eine kurze Weile unterhalten mag, aber keine bleibende Kraft hat, keine über die Welt hinausgehende Orientierung, um uns aus uns selbst herauszuführen, keine Substanz, womit unsere Seelen genährt werden könnten.

Diese problematische Neigung zeigt sich auf vielerlei Weisen. Ein offensichtliches Beispiel ist das Beharren darauf, daß die Laien in der Liturgie etwas "zu tun" bekommen, damit sie sich so fühlen können, als würden sie "etwas dazu beitragen".¹⁷ Es versteht sich von selbst, daß *jeder* etwas beitragen sollte, doch tun wir dies in erster Linie durch den Akt des Glaubens und durch die verschiedenen bereits er-

¹⁵ Joseph Kardinal Ratzinger, Ein neues Lied für den Herrn (Freiburg i.B.: Verlag Herder, 1995), S. 152; vgl. Anmerkungen zum Goldenen Kalb in Joseph Kardinal Ratzinger, Der Geist der Liturgie (Freiburg i.B.: Verlag Herder, 2. Aufl. 2000), S. 18 ff.

¹⁶ Joseph Kardinal Ratzinger, Der Geist der Liturgie (Freiburg i.B.: Verlag Herder, 2. Aufl. 2000), S. 19.

¹⁷ Siehe Joseph Shaws hervorragende Kritik am impliziten Klerikalismus dieses gesamten Ansatzes, z.B. http://www.lmschairman.org/2016/05/clericalism-and-clericalisation.html; abgerufen am 12.02.17.



Einsatz bei "Habitat for Humanity"

wähnten Gebetshandlungen – Buße, Danksagung, Bittgebet, Lobpreis, Anbetung – und zwar verbunden mit ihrem entsprechenden sprachlichen Ausdruck, wann immer dieser vom Ritus verlangt wird, sowie mit den zugehörigen Körperhaltungen.

Wenn über diese herkömmliche Art der Teilnahme hinaus die Laien Hals über Kopf zur Verrichtung klerikaler oder semi-klerikaler Funktionen gedrängt werden, insbesondere wenn dies die Aufweichung und Vermischung klar definierter liturgischer Rollen zur Folge hat, so führt dies zu dem Eindruck, daß wir die Hauptakteure sind, während es unser Herr Jesus Christus ist, der - indem Er in den heiligen Zeichen an uns handelt – der Hauptakteur ist. Er ist derjenige, der uns lehrt, derjenige, der uns führt, derjenige, der uns heiligt. In der Messe handelt Er in besonderer Weise im Heiligtum durch Seine geweihten Diener, welche ermächtigt sind, den Mittler zwischen Gott und den Menschen zu vertreten und in Seinem Namen zu handeln. Die Handlungen des Volkes sollten Antworten auf die Handlung Jesu Christi sein, und weder eine Gruppenarbeit mit dem Ziel, "Gebet geschehen zu lassen", noch eine Gemeinschaftsunternehmung wie "Habitat for Humanity" [eine überkonfessionelle internationale Hilfsorganisation] oder eine Suppenküche.

Ein altes Prinzip sagt: wenn man nach dem höchsten Gut strebt, erhält man auch geringere Güter. Doch wenn man lediglich nach einem niedrigeren Gut strebt, wird man dieses sowie auch jedes höhere Gut verfehlen. Genauer gesagt: wenn wir nach dem trachten, was unser Eigen ist, werden wir es nicht erlangen; wenn wir allerdings nach dem streben, was einem Anderen gehört, nämlich danach, was allein Gott geschuldet ist, so werden wir auch unser eigenes Gut erhalten.¹⁸

Unser Herr lehrte diese Wahrheit viele Male. "Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazugegeben werden" (Mt 6,33). "Wahrlich, ich sage euch: Niemand hat Haus oder Brüder oder Schwestern oder Mutter oder Vater oder Kinder oder Äcker um meinetwillen oder um des Evangeliums willen verlassen, der nicht Hundertfaches dafür erhält, jetzt in dieser Welt Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker, unter Verfolgungen, in der kommenden Welt jedoch ewiges Leben." (Mk 10,29-30). "Ich sage euch: Jedem, der hat, wird gegeben; wer aber nicht hat, dem wird auch das, was er hat, genommen werden." (Lk 19,26).

Die von mir bevorzugte, moderne Äußerung zu dieser Wahrheit findet sich in *Christentum schlechthin* von C.S. Lewis:



Mosaik zur Eucharistie (Auferstehungskirche in St. Petersburg)

18 Dies kennzeichnet das Verhältnis zwischen der Liebe zu Gott und einer (wohlgeordneten) Selbstliebe, wie es vom hl. Thomas von Aquin verstanden wird. "Hoffnung, das stete Blicken auf die jenseitige Welt, ist nicht gleichbedeutend mit Weltflucht oder gar Wunschdenken, wie manche Menschen meinen, sondern

"Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dies alles wird euch dazugegeben werden."

sie gehört zum Wesen des christlichen Glaubens. Das heißt nicht, daß einen die diesseitige Welt nichts angeht. Wenn man sich mit Geschichte beschäftigt, wird man sehen, daß sich gerade die Christen, die am stärksten auf das Jenseits schauten, am eingehendsten mit dem Diesseits befaßten. Die Apostel, die mit der Bekehrung des römischen Imperiums begannen, die großen Menschen des Mittelalters, die englischen Protestanten, denen es gelang, den Sklavenhandel abzuschaffen, sie alle drückten dieser Welt ihren Stempel auf, gerade weil ihr Sinnen und Trachten auf das Jenseits gerichtet war. Seit es nicht mehr der Gedanke an das Jenseits ist, der die Handlungen christlicher Menschen bestimmt, sind die Christen im Diesseits so ohne Wirkung. Wer nach dem Himmel strebt, dem wird die Erde "in den Schoß fallen", wer nach der Erde strebt, dem gehen sowohl Himmel wie Erde verloren."19

Ein Kollege, John Piper, kommentierte dieses Zitat verständnisvoll auf folgende Weise:

"Ja, ich weiß. Es ist möglich, so auf den Himmel ausgerichtet zu sein, daß man von keinerlei irdischem Nutzen ist. Mein Problem ist: Ich habe nie einen dieser Leute getroffen. Und ich befürchte, wenn ich einen treffen würde, wäre das Problem nicht, daß sein Geist von den Herrlichkeiten des Himmels ausgefüllt ist, sondern daß sein Geist leer und sein Mund voll von Plattitüden ist. Ich befürchte, daß auf jeden bekennenden Gläubigen, der wegen seiner Jenseitigkeit in dieser Welt nutzlos ist, hundert andere kommen, die aufgrund ihrer Diesseitigkeit für die Welt nutzlos sind."²⁰

Die Anmerkungen von Lewis und Piper darüber, auf den Himmel hin ausgerichtet zu sein und das Königreich zu ersehnen, sind auch anwendbar auf die heilige Liturgie. Wir lernen von der Kirche, daß unsere Liturgie auf Erden sowohl ein Symbol ist für die Anbetung im himmlischen Jerusalem, als auch eine Teilnahme daran.21 Allerdings ist dies an vielen Orten kaum sichtbar, hörbar oder spürbar, entweder weil die Liturgie von jenen gefeiert wird, die sich wenig darum zu kümmern scheinen bzw. die die Herrlichkeiten des himmlischen Jerusalems nicht mit all ihrem geistigem Verlangen ersehnen, oder weil die Liturgie überlagert wird von ideologischen Ab-

20 John Piper, "I Do Not Aspire to Be a 'Regular Guy", http://www.desiringgod.org/articles/i-do-not-aspire-to-be-a-regular-guy; abgerufen am 12.02.17.

21 Sacrosanctum Concilium, §8: "In der irdischen Liturgie nehmen wir vorauskostend an jener himmlischen Liturgie teil, die in der heiligen Stadt Jerusalem gefeiert wird, zu der wir pilgernd unterwegs sind, wo Christus sitzt zur Rechten Gottes, der Diener des Heiligtums und des wahren Zeltes. In der irdischen Liturgie singen wir dem Herrn mit der ganzen Schar des himmlischen Heeres den Lobgesang der Herrlichkeit. In ihr verehren wir das Gedächtnis der Heiligen und erhoffen Anteil und Gemeinschaft mit ihnen. In ihr erwarten wir den Erlöser, unseren Herrn Jesus Christus, bis er erscheint als unser Leben und wir mit ihm erscheinen in Herrlichkeit.", vgl. http://www.vatican.va/archive/ hist_councils/ii_vatican_council/documents/vatii const 19631204 sacrosanctum-concilium ge.html; abgerufen am 12.02.17.

sichten, modischen Subkulturen und schlechten Praktiken, welche die Verkörperung der unsichtbaren, heiligen und übernatürlichen Wirklichkeit schwächen oder ihr gar widersprechen.

Zur Veranschaulichung dessen, was ich mit "ideologischer Absicht [Agenda]" und den damit einhergehenden schlechten Praktiken meine, kann das äußerst weitverbreitete Mißverständnis der Messe als Wiederaufführung des Letzten Abendmahls dienen. Als Ergebnis dieser im wesentlichen protestantischen Idee (wieder hervorgeholt wie ein zottliger Teppich in den 1960er und 1970er Jahren) wurde die Messe dargestellt als ein Mahl, das im gemütlichen Kreis oder doch zumindest menschlich von Angesicht zu Angesicht stattzufinden hat. Dies ist eine grundsätzlich falsche Sichtweise.

Das Letzte Abendmahl - im übrigen selbst eine feierliche jüdische Zeremonie - war eine Umwandlung des Paschamahls in eine Vorwegnahme und, man könnte sagen, "Voraus-Interpretation" des Leidens und Sterbens Unseres Herrn Jesus Christus. Unser Herr opferte Sein Leben am Kreuz; dies ist das höchste Opfer, es erlöst die Menschheit, und die Heilige Eucharistie ist das äußere Zeichen [Sakrament] dieser Erlösung.

Wie das Konzil von Trient lehrt, ist die Heilige Messe kein Schau-Spiel des Letzten Abendmahls, sondern die Vergegenwärtigung des Opfers des unbefleckten Lammes am Karfreitag. Wenn wir dieses Dogma im Hinterkopf behalten, so ändert sich nicht nur un-

¹⁹ C.S. Lewis, Christentum schlechthin (Freiburg i.B.: Herder, 1959; Herder Taschenbuch), S. 115f. [im Deutschen später veröffentlicht unter dem Titel Pardon, ich bin Christ].

Die Haltung *zum Volk hin [versus populum]* wurde vom Vatikan weder angeordnet, noch ist sie als eine Vorgabe in irgendeinem offiziellen liturgischen Buch zu finden.



Kreuzaltar im Dom zu Meißen (Werkstatt Lucas Cranachs d.Ä., 1526)



Detail: Darstellung des Meßopfers

ser Denken über die Messe, sondern auch - und das ist noch wichtiger die Ernsthaftigkeit und Feierlichkeit, mit der wir künftig ihre Geheimnisse feiern. Sie ist nicht zuerst und zuvorderst ein Mahl unter Freunden; sie ist eine heilige Aufopferung, die der Sohn dem Vater darbringt, die Hingabe [Verbrennung] des Opferlamms auf dem Altar des Kreuzes. Die richtige innere Haltung des Zelebranten sowie des Volkes wird von Unserem Herrn selbst gezeigt, der die vollständige Ausrichtung Seiner menschlichen Natur - und damit der gesamten Schöpfung - auf den Vater hin vollbringt und beispielhaft vorlebt.22

22 Beachten Sie, daß von den Sieben Letzten Worten drei (das erste, vierte und siebte) offen-

Folglich ist die einzige mögliche Haltung, die bei der Messe theologisch Sinn machen kann, die traditionelle Ausrichtung, das Gebet *ad orientem* [nach Osten].

Wie Ratzinger in *Der Geist der Liturgie* zeigt, war es dürftigen und heutzutage gründlich in Mißkredit geratenen historischen Forschungsarbeiten geschuldet, daß die Leute *versus populum* mit der Praxis der Urkirche gleichsetzten und *ad orientem* als eine Spätentwicklung festschrieben.²³

Eine sorgfältigere Analyse, wie jene von P. Uwe Michael Lang,²⁴ hat gezeigt, daß die Sicht der Kirchenväter im Wesentlichen richtig war: die Ausrichtung gen Osten war von den frühesten Zeiten an sowohl in den östlichen als auch in den westlichen Gebieten des Römischen Reiches maßgebend und allgemeingültig.²⁵ Das bedeutet, daß wir alle, Klerus und Gläubige gleichermaßen, seit nahezu zweitausend Jahren Erben einer Tradition der Anbetung gen Osten sind, in der wir gemeinsam in derselben Richtung stehen oder knien.

sichtlich an den Vater gerichtet sind, und das fünfte und sechste begreiflicherweise an die gleiche Adresse gerichtet zu sein scheinen.

- 23 Ratzinger, Der Geist der Liturgie, S. 65-73.
- 24 Siehe Fr. Uwe Michael Lang, Turning Towards the Lord (San Francisco: Ignatius Press, 2004); in deutscher Übersetzung: Conversi ad Dominum. Zu Geschichte und Theologie der christlichen Gebetsrichtung, mit einem Geleitwort von Joseph Kardinal Ratzinger (Freiburg: Johannes Verlag Einsiedeln, 5. Auflage 2010).
- 25 Siehe Resurgent in the Midst of Crisis, S. 96-99; (Übersetzung ins Deutsche bevorstehend).

Kein Symbol bringt eindeutiger die ekstatische Orientierung der menschlichen Person und das Wesen einer Liturgie als Opfer des Lobes [sacrificium laudis] zum Ausdruck, das zur Verherrlichung Gottes angeordnet ist. Aus diesem Grund betrachtete Msgr. Klaus Gamber das Umdrehen des Altars und des Zelebranten als die schädlichste Veränderung im liturgischen Leben der Gläubigen während der Zeit der Reform. Erstaunlicherweise wurde die Haltung zum Volk hin [versus populum] vom Vatikan weder angeordnet, noch ist sie als eine Vorgabe in irgendeinem offiziellen liturgischen Buch zu finden, und doch hat sie sich in den Köpfen der meisten Katholiken einen unbestrittenen Status als Fingerabdruck oder Vorzeigekind der Liturgiereform erworben.26

Joseph Ratzinger äußerte häufig seine Ansicht, daß das Gebet *ad orientem* in der katholischen Kirche wieder eingeführt werden solle. Wir wissen, daß Kardinal Ranjith, Kardinal Cañizares

26 Im Zusammenhang mit allem, was in diesem Beitrag diskutiert wird, können wir sehen, daß versus populum ein Symbol ist, das der aufklärungsinspirierten, anthropozentrischen Wende in Theologie, Liturgie, Katechetik, Homiletik und in jedem anderen Bereich des kirchlichen Lebens der letzten fünfzig Jahre entspricht. Man könnte fast sagen, es sei unvermeidlich gewesen, daß eine neue, moderne Liturgie auf eine neue, moderne Weise zu feiern sein würde. Betreffend der mißlichen Lage der geistlichen Musik ist es nicht anders: Paul VI. erklärte offen, obwohl Sacrosanctum Concilium etwas anderes gesagt hatte, daß der "unvergleichliche gregorianische Gesang" aufgrund der neuen Liturgie geopfert werden müßte, als ob er erkannte, daß diese alte Musik nicht mit dem Geist der Bugnini-Liturgie harmonisieren würde.



Robert Kardinal Sarah

Llovera, und vor kurzem Kardinal Sarah alle das selbe gesagt haben.

Exemplarisch hier Kardinal Sarahs bemerkenswerte Worte aus einem Interview mit dem französischen Magazin Famille Chretienne vom 23. Mai 2016 (die Worte klangen in seiner Rede auf der Konferenz Sacra Liturgia in London nach):

"Durch diese Weise der Zelebration erfahren wir bis in den Leib hinein den Primat Gottes und der Anbetung. Wir begreifen, daß die Liturgie unsere Teilnahme am vollkommenen Opfer des Kreuzes ist. Ich habe persönlich diese Erfahrung gemacht: so zelebrierend wird die Gemeinde mit dem Priester als ihrem Haupt voran im Augenblick der Elevation wie in geistlicher Weise angezogen vom Mysterium des Kreuzes. (...) Für uns ist Jesus Christus das Licht. Jede Kirche ist zu Christus hin orientiert. Ad Dominum. Eine Kirche des in sich verschlossenen Kreises hätte ihre Daseinsberechtigung verloren. Um sie selbst zu sein, muß die Kirche im Angesicht des Herrn leben. Unser Bezugspunkt, das ist der Herr! Wir wissen, daß Er unter uns gelebt hat und daß Er auf dem östlich von Jerusalem gelegenen Ölberg zum Vater heimgekehrt ist. Und daß er auf dieselbe Weise wiederkehren wird. Zum Herrn hin ausgerichtet zu bleiben, heißt, Ihn täglich zu erwarten. Der Herr soll sich nicht fortwährend beklagen müssen: "Sie kehren mir den Rücken zu und nicht das Gesicht!" (Jer 2, 27)²⁷

Die wichtigste "Orientierung" des Zelebranten ist zwar die eigene innere Disposition, die sich in der Achtsamkeit, der augenfälligen Liebe, Sorge und Ehrfurcht widerspiegelt, welche der Zelebrant den Geheimnissen entgegenbringt; verbunden mit einer ruhigen, ernsten und nicht zur Schau gestellten ars celebrandi [Kunst des Zelebrierens] sowie mit der Bereitschaft, die ihm zur Verfügung stehenden Mittel auszuschöpfen - wie etwa den Choralgesang - um dem Ritus zu einer noch größeren Erhabenheit zu verhelfen. Trotzdem trifft es weiterhin zu, daß christliche Anbetung, als Anbetung des göttlichen Wortes [Logos], letztlich verlangt, daß wir uns alle buchstäblich wieder gemeinsam dem Herrn zuwenden: convertere ad Dominum.

Glücklicherweise kehrt die Meßzelebration nach Osten hin heute wieder zurück, vor allem aufgrund der stetig zunehmenden Präsenz der traditionellen lateinischen Messe, aber auch weil es Orte gibt (insbesondere in den Vereinigten Staaten), an denen Bischöfe und Priester damit begonnen haben, den modernen römischen Ritus *ad orientem* zu feiern.

Im Bewußtsein daß ein Umbruch über Nacht weder immer möglich noch wünschenswert ist, hat Kardinal Ratzinger die nunmehr als "Benediktinisches Altar-Arrangement" bekannte Altaranordnung empfohlen, im Rahmen derer die Verwendung von sechs Kerzenleuchtern und einem Kruzifix auf dem Altar als eine Art "Lettner" wirken kann.²⁸ Eine solche Anordnung erinnert sowohl den Priester als auch das Volk daran, daß in der Messe Er im Zentrum steht und nicht wir, oder zumindest daß die Messe doch nur insofern von uns handelt, als wir für Ihn, in Ihm und durch Ihn geeint sind.

Im Rahmen der längst überfälligen Wiederinstandsetzung des Heiligen ist dieses "benediktinische Altar-Arrangement" zweifellos ein lobenswerter Schritt, aber vorläufiig von seiner Natur her, nur behelfsmäßig, eine Übergangslösung. Wenn das, was ich vorab über die ekstatische Orientierung des Menschen gesagt habe, wahr ist, dann folgt daraus, daß unsere wörtlich genommene Orientierung an der eucharistischen Liturgie - unsere Zuwendung zum Osten, zu Christus hin, für den die Morgendämmerung, die Apsis, das Sanktuarium, das Kruzifix und der Altar stehen, und der im Heiligen Sakrament wesenhaft gegenwär-

28 Vgl. meinen Artikel "Putting Christ at the Center: On the Benedictine Altar Arrangement", http://newliturgicalmovement.org/2013/12/putting-christ-at-center-on-benedictine.html, abgerufen am 12.02.2017.

²⁷ Vgl. das Interview auf http://m.ncregister.com/daily-news/cardinal-sarah-how-to-put-god-back-at-the-center-of-the-liturgy/, abgerufen am 12.02.17; bzw. http://de.catholicnewsagency.com/story/kardinal-sarah-wenden-wir-uns-gemeinsam-dem-kommenden-herrn-zu-0824, abgerufen am 12.02.17.



"benediktinisches Altar-Arrangement"

tig ist – nicht allein eine alte Gewohnheit oder ein netter Brauch ist; es ist das grundlegende Zeichen der christlichen Lehre vom Menschen, ein erstes Prinzip einer asketisch-mystischen Theologie, eine Schule für das Erlernen der rechten Haltung des Geistes und des Herzens.

In provozierender Weise könnte man sagen: wenn der Priester nicht Jesus nachahmt, so wie es in der Ikone am Anfang des VI. Teils im Katechismus bildlich dargestellt ist, indem er dem Volk den Rücken zuwendet und allein dem Vater gegenübersteht, dann wird er den Menschen niemals beibringen können, wie man beten soll. Wenn er den Menschen nicht in einer lebendigen und unverwechselbaren Art und Weise zeigen kann, daß Gebet jemand Anderen und etwas Anderes umfaßt als sie selbst und ihre Anliegen, dann führt er sie nicht in die Gemeinschaft mit Gott.29 Wir sind Geschöpfe aus

29 Für mich erklärt dies eine ansonsten rätselhafte Tatsache im Hinblick auf viele Reden Jesu, insbesondere solchen im Johannesevangelium. Jesus scheint oft die Beantwortung ihm gestellter Fragen zu vermeiden oder sogar den Gesprächsfaden abrupt

Fleisch und Blut und lernen über unsere Sinne. Die richtigen Ausdrucksformen im Rahmen der Liturgie dienen weit mehr dazu, Katholiken im wahren Glauben und im Geiste der Heiligen zu formen, als ein Berg von Predigten, Broschüren, Büchern, Videos oder diözesanen Programmen es aus sich heraus vermögen.

Wenn wir verstehen, was Liturgie ist, und insbesondere, was das Heilige Meßopfer ist, begreifen wir sofort, daß ihre äußeren Symbole, ihre Texte und Gesänge, ihre gesamte ars celebrandi, eindeutig theozentrisch sein sollten – auf Gott hin gerichtet, zum Lobpreis Seiner Herrlichkeit, als eine Übung der größten aller moralischen Tugenden,

abreißen zu lassen. Ich glaube, er wollte den Menschen damit zeigen, daß sie ihre in ihren Augen so bedrängenden Fragen und Sorgen mit derselben Unvermitteltheit hinter sich lassen müssen, mit der Jakobus und Johannes ihre Netze fallen ließen und ihren Vater verließen, um Christus nachzufolgen. Es ist, als hätte Jesus gesagt: "Ihr seid auf dem falschen Weg, ihr braucht eine Kurskorrektur, und ihr müßt lernen, mir dahin zu folgen, wohin Ich gehe. Ihr seid umgeben von euren eigenen Gedanken; ihr müßt von Meinen Gedanken umgeben sein."

des Tugendaktes der Religion, und als eine Übung der theologischen Tugendakte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, welche von Gott durchdrungen und auf Ihn als ihr letztes Ziel gerichtet sind.

Die Liturgie "arbeitet" für den Menschen, wenn und in dem Maße wie sie als das erscheint, was sie wesenhaft ist.30 Daher müssen wir uns selbst mit all dem weiterhelfen, was die Heilige Mutter Kirche für ein Leben im Wandel des Lobpreises zur Verfügung stellt: dem liturgischen Gesang, der unseren Geist erhebt und erneuert; dem Glanz einer feierlichen Zeremonie, die uns darauf verpflichtet, das, was wahrhaft das Ernsthafteste ist, ernst zu nehmen; der sorgfältigen Befolgung der Rubriken, denn diese verschaffen den "undisziplinierten Truppen unserer Gefühle"31 Disziplin; der

³⁰ Wir sagen, daß die Sakramente bewirken, was sie bezeichnen. In einem analogen Sinne bewirkt die Liturgie auch in unseren Seelen das, was sie versinnbildlicht - und sie wird dies nur dann tun, wenn ihre Symbole unverfälscht, gezielt und auf das Rechte ausgerichtet sind.

³¹ T.S. Eliot, Vier Quartette, East Coker, V. 11.



Anbetung im Kloster Maria Engelport

Betrachtung der Antiphonen, Gebete und Lesungen, welche eine Schatzkammer der Glaubenslehre und ein Ansporn zur Hingabe sind; der *lectio divina [geistliche Lesung]*, die unseren Geist erhellt und unser Herz erwärmt. All diese sowie weitere, ähnliche Aspekte sind die Mittel und Methoden, durch welche wir uns den Geist eines *Laudators* aneignen, eines Menschen, der lebt, um zu lobpreisen; sie sind das "Handwerkszeug" für jeden Lehrling des Christentums in der Werkstatt des Meisters.

Nicht umsonst war die *Regel* des hl. Benedikts für viele Jahrhunderte die bevorzugte Richtschnur für angehende Handwerker des *sacrificium laudis*. Der hl. Benedikt begründete eine gesamte Lebensweise, die ihren Anfang und ihr Ende im *opus Dei* nimmt und



Der hl. Benedikt übergibt Mönchen seine Regel.

die in der Tat ein weiterer Weg ist, dem sacrificium laudis Ausdruck zu verleihen. Jedes praktische Detail der Regel des hl. Benedikt ist daraufhin geordnet, diesen höchsten und besten Akt einer jedweden menschlichen Handlung, oder wahrheitsgemäßer: diesen theandrischen Akt, der Gott und dem Menschen zugleich zukommt, zu ermöglichen. In Kapitel 16 der Regel betont der hl. Benedikt den Lobpreis, indem er ihn fünfmal erwähnt:

"Wie der Prophet sagt: 'Siebenmal des Tages sing ich Dein **Lob**' (Ps 118,164). Diese geheiligte Siebenzahl erreichen wir, wenn wir in der Morgenfrühe, zur Zeit der Prim, der Terz, der Sext, der Non, der Vesper und der Komplet die Pflichten unseres Dienstes erfüllen. Denn von diesen Tagesstunden sagt der Prophet: ,Siebenmal des Tages sing ich Dein **Lob**: Von den Metten zur Nachtzeit sagt derselbe Prophet: ,Um Mitternacht erhob ich mich, um Dich zu preisen' (Ps 118,62). Zu diesen Zeiten also wollen wir unserem Schöpfer lobsingen ob seiner gerechten Satzungen (Ps 118,164), das heißt bei den Laudes, bei der Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet; und auch bei Nacht wollen wir aufstehen, ihn zu lobpreisen."32

32 Vgl. Des Sulpicius Severus Schriften über den hl. Martinus. Des heiligen Vinzenz von Lerin Commonitorium. Des heiligen Benediktus Mönchsregel. (Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 20)

Im selben Geist schrieb die hl. Faustina Kowalska einst in ihr Tagebuch: "Gute Nacht, mein Bräutigam; es freut mich, wieder einen Tag der Ewigkeit näher zu sein; und wenn Du, Jesus, mir erlaubst, morgen aufzuwachen, fange ich ein neues Loblied zu Deiner Ehre an."33 Gerade eine solche innere Haltung und Hoffnung führte in vergangenen Zeiten zur Gründung riesiger, der laus perennis [dem immerwährenden Lobpreis] verpflichteter Klöster, "zu einer Regelung ..., durch die das Lob Gottes niemals endete. Die Gebetsschichten der Mönche und Nonnen waren zeitlich so aufeinander abgestimmt, daß sich der Lobgesang des göttlichen Offiziums Tag und Nacht ohne Unterbrechung fortsetzte."34

Nachdem das Konzil voreilig eine Erneuerung verkündet hatte, ist das klösterliche Leben im Verlauf der letzten fünfzig Jahre auf einen Bruchteil seiner früheren Stärke abgestürzt. Die "verfall'nen Chöre",35 die über Europa verstreut sind wie Denk- oder Grabmäler vergangener Größe (aus einer Zeit, die noch einen Schwerpunkt auf

Kempten; München: J. Kösel, 1914; vgl. https://www.unifr.ch/bkv/kapitel2032-16.htm; abgerufen am 12.02.17.

- 33 Hl. Maria Faustyna Kowalska: Tagebuch der Schwester Maria Faustyna Kowalska (Hauteville/ Schweiz: Parvis-Verlag, 1990), siehe https://www.faustyna.pl/zmbm/de/das-tagebuch-2/; Nr. 679, S. 237; abgerufen am 16.02.17.
- 34 Butler's Lives of the Saints, vollständige Edition, hrsg. v. Herbert Thurston, S.J. und Donald Attwater (Westminster, MD: Christian Classics, 1990), 2:209.
- 35 [Deutsche Fassung der zitierten Metapher nach http://www.zeno.org/Literatur/M/ Shakespeare,+William/Poetische+Werke/Sonette/73; abgerufen am 12.02.17.]

Die heutige Jugend ist Religion gegenüber entweder erschreckend gleichgültig, oder aber sie ist hungrig nach etwas weitaus Substantiellerem als nach dem Brei, mit dem das Schaf der nachkonziliaren Zeit Löffelchen für Löffelchen gefüttert wird.

das sacrificium laudis legte), sind eine wehmütige (und heilsame) Mahnung an die Selbstgefälligkeit der Kirchenpolitik der Aufklärung, die seit mehreren Jahrhunderten die in diesem Beitrag wiedergegebenen, grundlegenden Wahrheiten totschweigt.

Doch der Herr ruft uns durch den hl. Benedikt zu: "Verzweifelt nie an Gottes Barmherzigkeit." Das Senfkorn des Monastischen behält sein unermeßliches Potential und seine Fruchtbarkeit vielleicht gerade dann, wenn der Herr uns gewährt, daß wir ungeachtet aller Versuchung zum Gegenteiligen an einem Leben im Lobpreis festhalten. Die für



Prophet Habakuk

mich ergreifendste Bestätigung der Vorrangstellung des Lobpreises findet sich im Gesang von Habakuk, welcher mit den Worten endet: "Denn der Feigenbaum trägt keine Frucht, die Weinstöcke bringen keinen Ertrag,

die Ernte des Ölbaums fällt aus, das Feld liefert nichts an Nahrung.

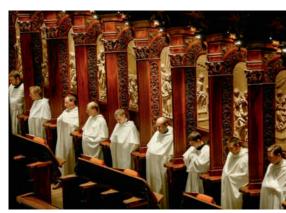
Die Schafe sind verschwunden vom Pferch, und in den Ställen fehlen die Rinder.

Ich aber will frohlocken im Herrn, will jubeln über den Gott meines Heils!
Der Herr und Gebieter ist meine Kraft Er macht meine Füße gleich denen der Hirsche und läßt mich auf Höhen schreiten."

(Hab 13,17-19)

Abschließend sei gesagt: der Gegensatz zwischen den beiden Sichtweisen von Anbetung – die moderne, horizontale, populistische, kumpelhafte Sichtweise im Unterschied zur altehrwürdigen, vertikalen, hierarchischen, opfernden Sichtweise – ist kein rein theoretischen Streit, sondern eine Kluft, die Protestantismus und Modernismus auf der einen und den Katholizismus auf der anderen Seite voneinander trennt. Wir haben eine Menge Wiederaufbauarbeit zu leisten, und die Zeit ist kurz.

Glücklicherweise schenkt uns der Herr eine neue Generation nach der anderen; und die heutige Jugend ist Religion gegenüber entweder erschreckend gleichgültig, oder aber sie ist hungrig nach etwas weitaus Substantiellerem als nach dem Brei, mit dem das Schaf der nachkonziliaren Zeit Löffelchen für Löffelchen gefüttert wird. Wir dürfen die Jugend in ihrem Streben nach wahrer Religion nicht enttäuschen, das seinen Anfang in der absoluten Überzeugung hat, daß Gott unser Al-



Stundengebet im Kloster Heiligenkreuz

les, unser Alpha und Omega ist, und daß unsere Anbetung durch ihn und mit ihm und in ihm geschieht.

Wann und wo auch immer unsere Liturgie diese Wahrheit in ihrer heilenden und erhebenden Herrlichkeit entfaltet, wird die ersehnte Erneuerung der Kirche ernstlich beginnen.

Machen wir uns wieder und wieder die Worte des Psalmisten zu eigen, jene Worte, die die Heilige Mutter Kirche ihren Priestern auf die Lippen legt, wenn sie den Kelch des Heils erheben: Laudans invocabo Dominum, et ab inimicis meis salvus ero — "Lobpreisend rufe ich zum Herrn; so werde ich befreit von meinen Feinden." (Ps 18,4) (Übersetzung aus dem Englischen)



Das Allerheiligste wird zum Tabernakel getragen.